

**Zeitschrift:** Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein  
**Band:** 2 (1939-1940)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Der Freiherr von Balm  
**Autor:** Strohmeier, U. P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861161>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Freiherr von Balm.

Eine Sage erzählt von U. P. Strohmeier.

Nach der Meinung des Volkes in der Gegend von Balm soll vor Zeiten auf der Matte unterhalb Huberstorf noch eine Burg gestanden haben, von der aber nichts Näheres bestimmt werden kann. Noch heute stösst der Landmann beim Umackern des Bodens auf altes Gemäuer. Einst wollte es der edlen Frau dieser Burg nicht mehr behagen, mit ihrem Gemahl die Liebe zu teilen, dieweil er alt und mürrischer Laune war. Viel lieber sah sie den Herrn von Balm, diesem war sie von ganzer Seele hold. Ob solcher Untreu zürnte ihr Gemahl, störte ihre Minne unaufhörlich und strafte die treulose Frau nach Gebühr. Diese machte mit ihrem Buhlen den Plan, ihren Mann aus dem Wege zu räumen; zur Ausführung dieses Anschlags gab das listig bösertige Weib den feinen Rat: «Bei dunkler Nacht», sprach sie zu dem Buhlen, «wenn du durch das Bogenfenster ein helles Licht flimmern siehst, alsdann ergreife dein Gewehr, ziele gut nach diesem Lichte, und drücke los, und der Pfeil wird meinen Mann nicht verfehlen, denn gerade vor seiner Brust will ich das Licht stellen, indess er in alten Urkunden blättert.» Also sprach das böse Weib, denn der Satan hatte ihr diese Worte eingegeben. In der folgenden Nacht, da kein Stern am Himmel glänzte, ging der von Balm zur bestimmten Stunde, mit spitzen Pfeil versehen, vor das Fenster, er sah das Lichtlein flimmern, zielte und schoss; und vom Fenster gab die Buhlerin voll satanischer Freude das Zeichen, dass er gut getroffen habe. Doch nicht lange konnte er der Liebe pflegen. Sein Gewissen und der Schatten des Gemordeten quälten ihn für und für;

auch verfolgten ihn bei Tag und Nacht die Freunde des gemordeten Freiherrn, also ihm die Heimat zu enge wurde. Nachdem er dem Pferde die Hufeisen verkehrt aufgeschlagen, die Verfolger zu täuschen, ritt er in unaufhörlicher Angst über das Gebirge, und flüchtete in ein fremdes Land, wo er noch einen König tötete. Dort ist er endlich elendiglich verstorben. Die Buhlerin entging dem verdienten Lohn nicht, lebendig nahm sie der Teufel, noch ist in der Fluh der gähnende Spalt zu sehen, wo der Böse mit ihr zur Hölle fuhr.

Der letzte Herr von Balm, nachdem er grausamer denn seine Vorfahren die Untertanen durch Frondienst und Abgaben gedrückt, verlehte seine letzten Tage als Schweinehirt in Günsberg, nachdem er, zur Vergeltung für seine Untaten, durch widrige Schicksale das Seinige verloren hatte.

Von jeher haben in der Ruine von Balm sowie am Fusse der Fluh einfältige Leute, oft von Betrügern verleitet, verborgene Schätze gewittert, den Boden allenthalben durchwühlt, und zu deren Hebung alberne Mittel angewendet. In gewissen Zeiten nämlich sonnet hier eine Frau in schneeweissem Gewande grosse Schätze von Gold, Silber und glänzendem Edelgestein. Wer dann auf diese Schätze ein gewisses Pulver werfen könnte, der würde ihrer mächtig werden, doch wehe dem, der dieses nicht hat, rücklings stürzt er über den Felsen, zur Strafe für seinen Frevel. Aber Niemand fand sich, der das Pulver zu bereiten verstanden hätte. So blieb der Schatz unberührt.